

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 139.

Expedition: & Inseraten-

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayer & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 34.

Dienstag, 11. Februar 1873. — Morgen: Eulalia.

6. Jahrgang.

Die Regierung und die Eisenbahnfrage.

(Schluß.)

Die Predilbahn wäre demnach eine „Reichs-
bahn“, eine Verkörperung des Reichsgedankens auf
dem ungeheuren Gebiete des Verkehrslebens. Dage-
gen seien alle andern Bahnen gegenwärtig nur vom
Provinzial- und Localinteresse zu begründen. Die
Vertreter der ministeriellen Eisenbahnpolitik er-
weisen sich mit einer solchen Behauptung als eben-
so ungeschickt und taktlos, wie die Behauptung selbst
unrichtig und verkehrt. Eine Reichsbahn mag die
Predilbahn insofern sein, als der größte Theil der
Aurainer nur ein geringes Interesse an deren Zu-
standekommen hat, dafür aber das ganze Reich an
den Zinsengarantien eine drückende Last sich auf-
haken muß. Gewiß sind die dalmatinischen Bah-
nen, welche den südadratischen Hafen Spalato für
unsern Binnenverkehr zugänglich machen sollen, die
strategisch und commercieell gleich bedeutsame Trier-
Lack-Valuedorferlinie, welche den österreichischen Ver-
kehr vom Monopol der Südbahn befreien soll, und
so manche andere projectierte Linie weit mehr im
Reichsinteresse gelegen, als jene. Darum können
wir dem Finanzausschuß für seine kategorische Er-
klärung in Sachen der ungarischen Eisenbahnen
nur um so aufrichtiger Dank wissen. Die abschwa-
chenden und begütigenden Erklärungen des Minister-
präsidenten im Eisenbahnausschuß können uns nicht
genügen, vielmehr hoffen wir, daß der Reichsrath

endlich selbst das lange Versäumte nachhole, in der
Frage der Eisenbahnpolitik energisch Stellung nehme
und die sachgemäße Herbst'sche Resolution im Plenum
gutheshe.

Oesterreich braucht dringend eine zweite von
der Südbahn unabhängige Verkehrslinie nach Triest,
und zwar muß die Vorlage noch in diesem Jahre
eingebracht werden, bevor das ausschließliche Vor-
recht der Südbahn wieder in Kraft tritt. Eine
directe Verbindung der Rudolfsbahn, die gegenwärtig
in ihrem unvollständigen Zustande jährlich 5 Mill.
aus dem Staatsfiscel verschlingt, mit dem Hafen-
plage Triest ist vom Reichsinteresse unbedingt
gefordert und darf nicht länger aufgeschoben werden;
aber alle Welt fragt, warum zur Erreichung dieses
Zieles der Schienenweg die unwirthlichen Schluchten
des Jonjorthales in unmittelbarer Nähe der italie-
nischen Grenze und die schwierige Wasserscheide des
Predil mit seinen alljährlich sich wiederholenden
Schotterlawinen passieren soll, wenn daselbe Re-
sultat in viel einfacherer und viel wohlfeilerer Weise
durch Herstellung der Linie Triest-Lack erzielt wer-
den kann. Alle Welt fragt, wozu für die Predil-
linie, welche 19 Meilen lang ist, die laut der Re-
gierungsvorlage erforderliche Bausumme von 39 Mill.
voiert werden soll, während die Kosten der 16 Meilen
langen Lackerlinie mit Einschluß eines an den Hafen
von St. Andrea-Servola zu erbauenden selbständigen
großartigen Bahnhofes nur 25 Millionen betragen
würden und das triester Consortium die Herstellung

dieser Linie ohne staatliche Zinsengarantie zu bewerk-
stelligen bereit ist.

Wie schon oft in diesem Blatte auseinander-
gesetzt worden, findet dies Räthsel seine Erklärung
in dem Umstande, daß die mächtige und einfluss-
reiche Südbahngesellschaft nichts so sehr fürchtet,
als eine selbständige Verbindung der Rudolfsbahn
mit Triest, welchen Hafenplatz sie bis jetzt unbe-
schränkt beherrscht und für ihr alleiniges Interesse
ausbeutet. Mit dem Zustandekommen der Linie
Lack-Servola wäre das Monopol der Südbahn ge-
brochen, während daselbe durch die Annahme der
Predillinie, welche in Görz und Triest an die Süd-
bahn geschmiedet werden soll, auf ewige Zeiten be-
festigt würde. Im Bunde mit der Südbahn stehen
außerdem einige Grundbesitzer und Fabrikseigen-
thümer in Görz, deren Familienbesitz durch die nächst
Görz in die Südbahn einmündende Predillinie na-
türlich einen höheren Werth erlangen würde. Dann
kämpfen für die Predillinie einige triester Baum-
woll-Speculanten und Spediteure, welchen seitens
der Südbahn bedeutende Tarifiermäßigungen für
ihre Güterspeculation in Aussicht gestellt werden,
falls sie für das Predilproject eintreten. Darum
erleben wir das sonderbare Schauspiel, daß Han-
delkammer und Stadtrath in Triest in dieser Frage
ganz entgegengesetzte Richtungen verfolgen, daß er-
stere ihr äußerstes anbietet, um die Predillinie
durchzusetzen, letztere kein Opfer scheut, um die Lacker-
Linie vom technischen, volkswirtschaftlichen und

Feuilleton.

Die Faschings-Turnerkneipe.

Am Sonntag, den 9. d. M., veranstaltete der
Laibacher Turnverein eine Faschings-Turnerkneipe,
welche zu den besten Abenden zu zählen ist, die der
genannte Verein seit Jahren ins Leben rief. War
die sonst gewöhnlich am Sylvesterabend abgehal-
tene Turnerkneipe schon stets in ihrem Programme
mit Humor und Witz gewürzt, so war das Pro-
gramm der sonntägigen Turnerkneipe entsprechend
der Faschingszeit von beiden geradezu überschäumend.
Schon der humoristisch gehaltene Prolog versetzte
die Gesellschaft in die launigste Stimmung, und
erregte insbesondere der Vergleich unserer verschie-
denen Verfassungen seit 25 Jahren mit den In-
expressiblen stürmischen Heiterkeit.

Die erste Programmnummer, „Die Geliebte
unter dem Nebendach“, Männerquartett, wurde rei-
zend gerufen, und entzückte besonders Herr Stoll
die Hörer mit seinem gewinnenden Gesange. Diefem
mit Jubel aufgenommenen Quartette folgte ein
Trio für drei Clarinetten, mit Meisterschaft vorge-
tragen und dankbarstem Beifalle aufgenommen.
Doch schloß mit dieser Nummer der erste Theil

des Programmes, um nur mehr der ungezwungen-
sten Laune, dem packendsten Humor Platz zu ma-
chen. Den Reigen des lustigen Programmes eröff-
nete Herr Laiblin's unverwundliche Komik. Herr
Laiblin gab seinen verliebten Handwerksburschen,
dem beim Anblicke eines herzsörnigen Schwammer-
lings am Wege all die Zabrucht seiner Liebes-
gefühle stürmisch erwacht, in Maasse und Vortrag
meisterhaft, und über seinen Schmerz lachte man
sich zu Thränen. Nicht weniger gelungen war sein
„Wendel“, der die Kunden beim Torverkauf
durch Gespräche hinhält, um sie indessen zu betrü-
gen. Herrn Laiblin's Talent ist bereits zu bekannt,
um mehr hinzusetzen zu müssen, als daß der Beifall
fast kein Ende nehmen wollte.

In gleicher Weise war es auf das Zwischfell
der Anwesenden abgefallen, als sodann ein launiges
Männerquartett zum Vortrage kam mit Clavier-
begleitung und einem Ragottisolo. Herr Tüll behan-
delte das letztgenannte Instrument mit wirksamer
Komik, während der eigentliche Bläser hinter der
Komik daselbst mit Meisterschaft zur Geltung
brachte. Die nun zur Vorlesung gelangende „Kneip-
zeitung“ fand ihren Vorzängerinnen, oder wie der
vorlesende Redacteur es nannte, „ihren früheren Jahr-
gängen“ nicht nach. Die „Kneipzeitung“, so kündigte
der Redacteur an, erscheint täglich mit Ausnahme

der im Kalender schwarz und roth gedruckten Tage.
Daß da boshafte Ausfälle nach allen Richtungen
nicht gespart wurden, ist selbstverständlich und ebenso,
daß dieselben von der lautesten Heiterkeit begleitet
waren. Kaum hatte sich das Lachen wieder gelegt,
als es durch das Erscheinen des florentiner Quar-
tetts aufs neue und in noch stärkerem Grade her-
vorgerufen wurde. War es in der „Kneipzeitung“
der Witz, der zündete, so war es in der Parodie der
Florentiner der harmlose Humor, der zu stürmischer
Heiterkeit hinführte, besonders als es sich Jean Weder
bequem machte und ganz ungeniert seinen Frack aus-
zog, ein verlockendes Beispiel, dem nun auch bald
Wasi, Chioftri und Hilpert folgten. Ein allseitiges
homerisches Gelächter brach aber los, als nach Schluß
des Quartettes, da das Publicum bereits wieder in
Erwartung der nächsten Nummer die Pause mit
Conversation ausfüllte, sich der Vorhang plötzlich
noch einmal hob und die Florentiner ungerufen er-
schienen um mit Verbeugungen zu danken, als wären
sie soeben stürmisch gerufen worden.

Die nächste Nummer des Programmes, „Die
drei Nasen“, war jedoch die köstlichste des ganzen
Abends und wurde, so harmlos der Epöe an sich
auch ist, mit so viel Lebendigkeit und so packender
Komik vorgetragen (Stoll, Tüll und Schaffer), daß
da auch der Hypochonder nicht mehr hatte wider-

finanziellen Standpunkte aus annehmbar zu machen. — Um das Wstropol der Südbahn zu retten, um den Familienbesitz des Grafen Coronini, der Herren Ritter und Böckmann im görzer Gebiet zu heben und um die Expeditionsgeschäfte der Herren Escher und Teuschl in Triest, die in der Handelskammer das große Wort führen, zu fördern, wird das Reichsinteresse für die Predilinie in Anspruch genommen und den Krainern, Steirern und Oberösterreichern zu verstehen gegeben, daß ihre Kronländer weder die Linie Laibach-Karlsbad, noch die Linie Knittelfeld-Japreditz, noch die Salzammergutbahn erwarten dürfen, wenn nicht erst die Predilbahn bewilligt worden.

Das Abgeordnetenhaus wird gewiß darüber wachen, daß nur volkswirtschaftliche Gründe bei der Behandlung der „Spruchreisen“ Bahnvorlagen maßgebend sein werden. Familienbahnen, wie die zu so trauriger Berühmtheit gelangte Ostbahn und Nyirehaza-Ungvárline in Ungarn, die, wie Vonyházy unlängst sich entschuldigte, „durch ein böses Verhängnis gerade zu den Gütern der Minister“ gebaut wurden, Familienbahnen, sagen wir, dürfen in Oesterreich nicht gebaut werden. Entschieden und mannhaft möge die Majorität des Abgeordnetenhauses für die Grundsätze volkswirtschaftlicher und geschäftlicher Ehrlichkeit eintreten, sie darf des Beifalls und der Unterstützung der Bevölkerung hiebei gewiß sein.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Februar.

Inland. Von der letzten Klub Sitzung der galizischen Reichsrathsabgeordneten werden interessante Details berichtet. An der Berathung nahm der Statthalter Goluchowski directen Theil. In einer Rede, die selbst von politischen Gegnern des Herrn Grafen für ein Meisterstück gehalten wird, legte derselbe dar, daß er auf Befehl des Kaisers nach Wien berufen worden; er halte sich für berechtigt, die Ansichten der Krone bezüglich der Wahlreform sehr genau zu kennen, nicht minder die des Ministeriums, welches das vollste Vertrauen der Krone besitze, und diese sind derart, daß, wenn die galizischen Abgeordneten der Wahlreform den beständigen Widerstand entgegenzusetzen würden, die Einführung directer Reichsrathswahlen und deren Ausdehnung auf Galizien unaufhaltsam sei. Bei solcher Bewandnis, führte Graf Goluchowski weiter aus, halte er es für rathsam, daß man sich offen in die Augen sehe und vor allem berathe, ob der Klub nicht die Pflicht habe, den im Dezember v. J. gefaßten Beschluß zu widerrufen, welcher dahin ging, das Parlament zu ver-

stehen können. Die vorletzte Nummer des reichhaltigen Programmes war eine Liebeszene beim Mondenschein, vorgetragen von Herrn Schaffer (das Lieben am Fenster), Herrn Till (der ständchenbringende Geladene) und Herrn Putre, der den Mond machte und durch ein Wolkenloch die beiden Liebenden beobachtete und schließlich selbst mitging.

Als sehr dankenswerthe Zugabe wurde nun in das Programm eine humoristische Declamation eingeschoben, welche Hr. Ausim zum besten zu geben die Liebendwürdigkeit hatte. War der Vortrag des Gedichtes „Der Topf und die Töpferin“ schon geeignet, die Lauchlust rege zu halten, so war diese Wirkung eine geradezu unwiderstehliche, als Herr Ausim die Lehren vortrug, die der Ungar seinem Sohn Lajos in die Welt mitgibt. Hr. Ausim spricht den ungarisch-deutschen Jargon wirklich meisterhaft. Nur dem nicht endenwollenden Beifalle war es zu danken, daß Herr Ausim zum Schlusse noch „eine Declamation nach Davison“ vortrug; eine wahrhaft köstliche Picee.

Es war bereits die Mitternachtsstunde überschritten, als die Vergen'sche Pöffe „Die Vorlesung bei der Hausmeisterin“ begann, in welcher außer den Herren Schulz und Till insbesondere Herr Schaffer als „Hausmeisterin“ Gelegenheit fand, sein entschiedenes Talent für komische Darstellungen

lassen, sobald das Ministerium die Wahlreform einbringt. Wie die Dinge heute stünden, habe der Klub die geringste Ursache, der Regierung zu misstrauen, vielmehr sei es geboten, die Lage zu nehmen, wie sie ist, und aus ihr die möglichen Vortheile zu ziehen, und daß solche geboten würden, sei außer jedem Zweifel. Das Resultat der Berathung ermächtigt den Grafen mit Mitgliedern des Klubs bezüglich der Haltung in der Wahlreform-Frage zu unterhandeln. Damit ist der abgerissene Faden zwischen Regierung und Polen wieder angeknüpft. Die Besprechungen mit diesen Vertrauensmännern des Klubs haben bereits begonnen und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Polen ihren eigenen Vortheil erkennen und den gefährlichen Stritegelisten entzagen werden. Die Concessionen, welche die Regierung denselben zu machen willens ist, bewegen sich nur innerhalb des Rahmens der Wahlreform und beziehen sich auf die Wahl der Abgeordneten (61 für Galizien) und die Einteilung der Wahlbezirke.

Dem „Cittadino“ wird aus Wien telegraphiert: Nächster Tage wird die Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf bezüglich der Eisenbahnen in Istrien vorlegen. Gegenwärtig sucht dieselbe die allerhöchste Genehmigung nach, das Project der Linie Divazza-Pola und Canfanaro-Rovignovorzulegen. Der Bau des Zweiges in der Richtung gegen Triest ist für jetzt verschoben worden, da er mit der Frage, ob Laibach oder Predil, im Zusammenhange steht.

Im Schoße der Deakpartei — die doch früher als das Muster einer wohlorganisierten parlamentarischen Partei gelten konnte — scheint das Oppositionsmachen neuestens mit zum guten Ton zu gehören. Berichtet man doch aus Pest, einige Herren im Deakklub hätten geradezu mit der Verweigerung des Budgets — was nicht einmal das linke Centrum thut — gedroht, wenn man nicht den Plan des vollständigen Eisenbahnnetzes vorlegte, d. h. zu deutsch, jene Eisenbahnen in daselbe aufnehme, welche den Herren gerade aus Herz gewachsen sind. Politische Gründe liegen der kleinen Revolution offenbar nicht zugrunde, doch ist es jedenfalls der Geist Vonyházy's, der auch da sein Wesen treibt.

Ausland. In der letzten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses kam einmal wieder der Schwindel mit Eisenbahnconcessionen zur Sprache. Ein Versuch, den Herrn Geheimrath Wagener durch ein Schreiben des Ministerpräsidenten rein zu waschen, mißlang, Dank der Intervention Lasfers, so vollständig, daß Graf Roon, nachdem Lasfer geendigt, erklärte, er würde, wenn er die Ausführungen Lasfers vorher gehört, das Schreiben entweder gar nicht oder doch anders abgefaßt haben. Es scheint,

ins hellste Licht zu setzen. Seine „Hausmeisterin“ war in Maste und Spiel eine gelungene Leistung und von drahtlicher Wirkung.

Den Schluß nach Vollendung des Programmes machte eine freundliche Zugabe des Hrn. Zwerenz, der Vortrag Mannsfeld'scher Lieder im Costüme und Manier dieser bekannten Volksängerin, und wurde derselbe mit stürmischem Beifalle aufgenommen.

Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß das Theaterorchester die Zwischenpausen durch den Vortrag meist heiterer Musikstücke aufs angenehmste ausfüllte, sowie auch Herrn Ehrfeld nicht vergessen, der für Küche und Keller aufs beste sorgte. Die Palme des Abends jedoch gebührt dem unermüdeten Kneipwart des Vereins Herrn Schulz, welcher sich um die Zusammenstellung des Programms so sehr annahm und bei der Durchführung desselben selbst einen so hervorragenden und thätigen Antheil nahm. Er meinte zwar im Prologe zu Anfang des Abends: „Triff nicht ins Schwarze dieser Pfeil aus meinen Händen, Ich hab' keinen zweiten zu versenden.“

Nun er traf allerdings ins Schwarze, mitten in die tollste Fätschungsstimmung und den packendsten Humor; allein wir wollen hoffen, daß Herr Schulz noch öfter Gelegenheit finden werde, solche Pfeile zu versenden.

daß Lasfer nicht umsonst an die Ehrlichkeit des Ministerpräsidenten appelliert hat. Schon wird gemeldet, daß Graf Roon gleich nach der Sitzung im Staatsministerium eine Enquête veranlaßt hat, um die Anklagen zu prüfen, welche Lasfer bei der Eisenbahndebatte über die Concessionserwerbung, beziehungsweise Veräußerung durch Geheimrath Wagener, gegen die Eisenbahnpolitik des Handelsministeriums erhoben hat. Das Staatsministerium vereinbarte gleichzeitig eine Erklärung, welche dazu bestimmt ist, dem Abgeordnetenhaufe Aufschluß zu geben.

Der tessiner große Rath beschloß mit großer Mehrheit jede Annahme oder Ausübung geistlicher Aemter und jede Veröffentlichung in Religions- und Cultusachen ohne Staatsbewilligung mit sofortiger Amtsentsetzung nebst einer Geldbuße zu bestrafen.

Das Schicksal der päpstlichen Nuntiat in der Schweiz wird sich durch den Schritt der Curie in der genfer Bisthumsfrage beschleunigen. Der Nuntius Agnozzi übermachte dem Bundesrath das päpstliche Installations-Breve wie einem Postamt zur Weiterbeförderung an den genfer Staatsrath, dazu erst nachdem er es schon den genfer Pfarrern zur sofortigen allgemeinen Verlesung in den Kirchen hatte zugehen lassen. Die undiplomatische Taktlosigkeit, mit welcher der freche Vertragsbruch in Szene gesetzt wurde, hat die allgemeine Entrüstung über den letztern nur noch vermehrt, und man findet das Vorgehen der Curie impudenter im modo und fortiter in ro. Die öffentliche Meinung dringt denn mehr wie je auf die Ausweisung des päpstlichen Central-Agenten.

Die Klust zwischen der Dreißiger-Commission und Thiers erweitert sich immer mehr. Das „Journal des Debats“ nennt die weiteren Versammlungen kurzweg verlorene Zeit und ermahnt die Nationalversammlung, die Sache selbst wieder in die Hand zu nehmen, da ihre Delegation sie im Lande um Ehre und Ansehen bringe. Während die Nation die Nationalversammlung mit Reorganisation des Landes, Befreiung des Gebietes und Abtragung der Kriegsschuldung beschäftigt wähne, habe diese nur den einen Gedanken, nämlich den Mann, der dieses mühsame Werk unternommen, zu lähmen und zur Ohnmacht zu verurtheilen. Und dies ist das allgemeine Urtheil der Unbefangenen. Die Majorität hat dem gesunden Menschenverstande den Krieg erklärt, und sie wird es büßen, sobald das Land die Stimme erhebt. Indem Thiers bei seiner Botenschaft bleibt, bleibt er auf dem Boden, auf dem er die Nation hinter sich hat; nun hat er aber in seiner letzten Rede ganz besonders noch den kleinen Mittelstand sich gewonnen. Die Legitimisten fühlen, was es in Frankreich heißt, die Städte für sich zu haben und ebenso auf dem Lande alles, was keinen Stammbaum und keine Priesterweihe hat, aber lesen kann, sein Brot ehrlich verdient und Ruhe haben will. Wirklich komisch äußert sich die Wuth der Legitimisten. Die „Union“, das officielle Blatt des Grafen Chambord, äußert sehr erbozt: „Dieser „Kleinbürger“ vertheidigt die ihm anvertraute Staatsgewalt, als sei sie die Frucht der Ersparnisse seiner Arbeit. Er hat seine Stellung im Schweiße seines Angesichts errungen und wird den Vertretern des Landes nicht erlauben, an sie zu rühren. Er trieb Politik, wie ein Kaufmann eine Bude hält, und Frankreich ist gezwungen, nachdem es seine Könige verjagt, Beschlüsse von einem Präsidenten der Republik zu hören, der, auf eine Bude gestiegen, sie für die Colonne und sich für Cäsar hält und von seinem Stolz spricht.“

Die von Lord Granville im Oberhaufe über die centralasiatische Frage abgegebenen Erklärungen stehen so ziemlich in Einklang mit dem, was während der letzten Tage über diese Angelegenheit bekannt geworden. Indessen ist es noch immer fraglich, ob es den Engländern möglich sein wird, für die Neutralität der Bewohner von Badakshan und Wahan die nöthigen Garantien zu geben. Die Sprache des englischen Ministers erin-

nert im übrigen lebhaft an die Note des „Journal de St. Petersburg,“ in der es unter anderem heißt: „Im Interesse Persiens sind Rußland und England einig, die Unverletzlichkeit des persischen Gebietes zu wahren, und an dieser Uebereinkunft wird jetzt festgehalten. Khorassan und die Nordsteppen des Altai, welche die Lehnspflicht gegen Persien anerkennen, sind von Rußland nicht bedroht. Bei den gegenwärtigen Verhandlungen kommt lediglich Centralasien in Frage. Beide Staaten wünschen gegenseitige Unterstützung bei der Civilisirung der Länder Centralasiens, und die einzige Gefahr, welche droht, entsteht aus der Eifersucht der kleinen Staaten, welche aus den Konsequenzen einer zwischen Rußland und England ausbrechenden Feindschaft Vortheil ziehen wollen. Nothwendigerweise muß eine Grenzlinie fest bestimmt werden, welche die Grenzen bezeichnet, innerhalb deren England und Rußland, jedes für sich, ihren civilisierenden Einfluß ausüben können. In diesem Punkte haben die durchaus freundschaftlichen Verhandlungen, welche vor drei Jahren begonnen wurden, zu vollkommener Verständigung geführt. Rußland verfolgt, in Uebereinstimmung mit seinen Interessen, eine durchaus gemäßigte Politik in Europa und Asien um des Friedens willen.“

Zur Tagesgeschichte.

— Auch eine Speculation. Der Besitzer eines Vergnügungs-Etablissements in London hatte die mehr neue und speculative als zaristische und nachahmenswerthe Idee, aus dem Untergange der „Northfleet“ Kapital zu schlagen. Mit riesigen Lettern kündete er dem Publicum an, daß er seinen Besuchern eine besondere „Unterhaltung“ dadurch verschaffen werde, daß sie die wenigen von der „Northfleet“ geretteten Matrosen werden sehen können. Das Gebäude war gepfropft voll. Der Besucher hielt als Cuvettüre zu dem bevorstehenden „Vergnügen“ eine lange Rede, in der er gebührend über das Unglück der „Northfleet“ gerührt war und wahrscheinlich ganz selbstlos die Tapferkeit der Mannschaft hervorhob. Der Vortrag ging in die Höhe, und da stand, bleich und mit Verzweiflung vermischte Entschlossenheit im Antlitz, die Gruppe, als wenn das Unglück sich eben ereignen sollte. Donnernder Applaus zeigte, daß das Publicum sehr „vergnügt“ war. Zwölf Nächte hindurch wird diese Vorstellung wiederholt werden, nach deren Ablauf der Impresario ein gemachter Mann sein wird. Wen man mehr, Publicum oder Unternehmer, bewundern soll, ist schwer zu entscheiden. Aber als ein Zeichen der Zeit dürfte wohl diese neueste Idee auf dem Gebiete der Vergnügungen betrachtet werden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— („Laibacher Schulzeitung.“) Gestern wurde die dritte Nummer der „Laibacher Schulzeitung“ ausgegeben, die sich bereits vielseitiger Anerkennung erfreut und einen immer ausgedehnteren Leserkreis gewinnt. Die vorliegende Nummer enthält an erster Stelle einen Aufsatz: „Die deutsche Sprache und die Volksschule in Krain“, welcher die von den Alericalen und ihrem Anhang hervorgerufenen und sorgfältig genährten Vorurtheile, als ob Deutschthum und deutsche Sprache der ärgste Feind des slovenischen Volkes seien, zu zerstören und in ihrer Wichtigkeit nachzuweisen sucht. Es wird gezeigt, daß durch das Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 die Entscheidung über die Unterrichtssprache zunächst denjenigen, welche die Schule erhalten, also der Gemeinde im Einkommen mit der Landesschul-Behörde zusteht. Demgemäß sei auch in Krain das Slovenische die Unterrichtssprache. Wo aber Schulen ihre Zöglinge auch zum Besuche anderer Anstalten, wie der Mittelschulen, vorzubereiten haben, da liege es doch klar am Tage, daß ihnen schon in der Volksschule die Anfangsgründe der an denselben herrschenden Unterrichtssprache beigebracht werden müssen. Der Landmann sieht das recht gut ein, darum bringt er auch seine Kinder in die Stadt und läßt sie Schulen besuchen, wo sie auch im

Deutschen unterrichtet werden. Verlangt man dagegen in ganz „Slovenien“ lauter slovenische Mittelschulen und noch obendrein die slovenische Universität, um sich des verhassten Deutschen ganz einschlagen zu können, stelle man sich stolzen Muthes auf die gleiche Stufe mit Franzosen, Engländern, Italienern, Deutschen, die alle nur nationale Schulen besäßen, so entspreche diesem stolzen Verlangen leider nicht die Wirklichkeit, denn in Bezug auf geistige Entwicklung seien die Herren Slovenen noch gar weit von jenen Nationen entfernt. Sie könnten in dieser Beziehung nicht mit jenen großen Culturvölkern, sondern nur etwa mit den Gälten in Schottland und Irland, den Walen in England, mit den Bretonen in Frankreich, mit den Basken in Spanien, den Finnen, Litauern und Letten in Rußland sich messen. Und wie es diesen Bruchtheilen aliehrwürdiger Nationalitäten nicht im Traume einfallt, von ihren Regierungen nationale Hochschulen zu verlangen, sondern der Schotte und Ire durch das Englische, der Bretonen durch das Französische, der Baske durch das Spanische höhere Culturgüter anstrebe, so könne auch der Slovene des Deutschen nicht entziehen, wolle er in der Welt etwas gelten. Aber wenn man von ihm verlange, er solle deutsch lernen, so heißt das doch nicht, er soll aufhören ein Slovene zu sein. Die Behauptungen der slovenischen „Begleiter“, der nationalen Blätter, daß man das fremde Deutschthum ja gar nicht mehr brauche, da man durch die zahlreiche Publication der Matica genug wissenschaftliche Bücher besitze, ja binnen hundert Jahren die Deutschen eingeholt haben werde, weist der Aufsatz in ihrer ganzen kolossalen Lächerlichkeit zurück. Wie viel echt nationales bliebe denn übrig, wenn man alle Uebersetzungen, allen Vorrath deutscher Ideen und deren slovenische Verbalhornungen, alles, was unmittelbar aus dem Deutschen entstanden ist, aus der „slovenischen Literatur“ herausgeschaffen würde? Ja die ganze angebliche Nationalliteratur der Slovenen erweise sich bei näherer Beschäftigung als großartige „Nemštutorija.“ Schon die ersten Männer, die auf dem Felde thätig gewesen, Truber, der Bibelübersetzer Palmatin und seine Mitarbeiter, dann der Begründer der neu-slovenischen Schrift und Grammatik, Bohoric, standen auf deutschem Boden und vollführten ihre Arbeiten mit deutscher Hülfe. Balvasor schrieb sein großes Werk in deutscher Sprache. Popovic war Lehrer der deutschen Sprache in Wien und schrieb das Werk, das ihn bekannt gemacht, in deutscher Sprache. Markus Pochlin, der Wiederbeleber der slovenischen Literatur, war Mönch eines deutschen Klosters, Zapelj, Rumerdej, Pinhart nur als Mitglieder einer deutschen gelehrten Gesellschaft für die slovenische Literatur thätig. Baron Pors, der Kopitar und Bodnik unterstützte, schrieb in deutscher Sprache und verkehrte mit beiden genannten Freunden deutsch. Alle slovenischen Sprachforscher machten ihre Studien mittelst der deutschen Sprache und schrieben ihre Werke in derselben, Metello nicht ausgenommen. Also die Männer, welche zum slovenischen Schriftwesen den Grund legten, waren sammt und sonders ausgesprochene „Nemštutoriji.“ Ebenso verhält es sich mit den Dichtern. Der größte slovenische Dichter nach „Novice“, Rosetti, verdankt seinen Ruf seinen Uebersetzungen aus Schiller, ist also ein Erz-„Nemštutor“ und nicht minder sein Nachahmer Segnar, der in der Uebersetzung Schiller'scher Stücke forsiert. Ebenso sind die in neuester Zeit entstandenen und zum Theil von der „Matica“ herausgegebenen Werke nichts weniger als nationale Originalwerke. Man begegnet da lauter Uebersetzungen und höchst mittel-mäßigen Bearbeitungen deutscher Schulbücher und populär-wissenschaftlicher Werke, wie Büß, Bellinger, Zellöcker, Potorny, Hufeland, Schödl, Rossmöller u. a. Die Uebersetzer dieser Werke sind also offenbar heillose „Nemštutoriji.“ Man würde vergebens auf die Suche irgend eines Originalslovenen gehen. Doch macht ihnen dies niemand zum Vorwurf. Die Deutschen besitzen der Culturelemente in Häufe und Häufe und können davon aller Welt ablassen; aber eines wäre zu wünschen, etwas größere Bescheidenheit, daß man nämlich nicht vom hohen Roffe der eigenen

Leistungen herab über alles Deutsche Schimpfe und jene tagtäglich mit Noth besprizt, denen man es zunächst verdankt, daß man es so herrlich weit gebracht. Wir empfehlen den hier kurzstizierten Aufsatz, der übrigens noch fortgesetzt wird, der Lecture unserer nationalen Heißjorne. Außerdem enthält die dritte Nummer die Fortsetzung der Instruction über die Lehrbefähigungsprüfung an Volksschulen, eine Rundschau über die wichtigen Vorkommnisse auf dem Gebiete des Volksschulwesens im In- und Auslande u. s. w. Unter der Rubrik „Krain“ wird mit Recht geklagt, daß die Auszüge aus den Sitzungsprotokollen des Landesschulrathes erst so spät in der Landeszeitung zur Veröffentlichung gelangen, daß man gegenwärtig z. B. erst in die Verhandlungen während des Monats Dezember Einblick erhält.

— (Der Seidenschwanz, Bombycilla garrula), ein nördlicher, schönbefiederter, über 7 Zoll langer Vogel, der nur im Winter, und zwar sehr selten in südliche Gegenden kommt, ist am 6ten d. M. bei Sibirich, wo er bisher noch nicht vorfam, geschossen worden. Er zeichnet sich besonders aus durch sein sidenweißes, farbenprächtiges Gefieder, durch den aufrechtbaren Schwanz am Kopfe, dann durch seine schwarzen, mit weißen und goldgelben Querstreifen versehenen Schwungfedern, deren Endspitzen mit hornähnlichen, hellrothen Zöpfchen aufgezogen sind und die beiden Flügel wie ein schwarzrothgoldenes Band umfassen.

— (Zur Predil-Lacker Frage.) Wir haben gestern von der Deputation berichtet, welche der triester Stadtrath unter Führung des Bürgermeisters Angeli nach Wien entsendet hat und deren Aufgabe es ist, sowohl dem Ministerium als dem Parlamente die Dringlichkeit und überwiegenden Vortheile der Lacker Linie für den maritimen Verkehr Oesterreichs auseinanderzusetzen und gleichzeitig Garantien für die Ausführung dieser Linie ohne staatliche Zinsengarantie zu bieten. In dieser Woche wird auch das Plenum der wiener Handelskammer ihr Votum in der Frage Predil oder Lach abgeben, und der grünlich-sachverständige Bericht des Correferenten Arminio Cobn, welcher entschieden für die Lacker Linie eintritt, dürfte nicht ohne nachhaltige Wirkung bleiben. Die Angelegenheit der Predilfrage ist übrigens durch die Ergebnisse der letzten Sitzung des Eisenbahnausschusses minder brennend geworden und die Annahme des Schauspielen Antrages kann als die erste Strophe zu einem baldigen definitiven Begräbnisse der Predilfrage betrachtet werden. Das neue Project der Lackerbahn, welches auf Veranlassung des triester Stadtrathes ausgearbeitet wurde, wird im Laufe der nächsten Tage sowohl der Regierung als dem Eisenbahnausschusse des Parlaments vorgelegt werden. Das „N. Fr. Bl.“ schreibt über diese Tagesfrage: Auf der Tagesordnung der am Mittwoch stattfindenden Sitzung der wiener Handelskammer steht zunächst der Bericht der 3. Section über die Eisenbahnprojecte Predil-Lach. Es liegen in dieser Richtung zwei Referate vor. Das eine von Kammerath Eduard Ziffer tritt für die Predillinie ein. Es legt den Hauptwerth auf die Verbindung Triests mit dem Consumtionsgebiete im Westen und Nordwesten, d. h. Tirol, Vorarlberg, Süddeutschland und die Schweiz, und behauptet, daß die einzige Möglichkeit, sich diese Consumtionsländer zu erhalten, in der Verbindung durch die relativ kürzeste Linie über den Brenner liegt, die den Hauptnotenpunkt Villach erreicht. Durch die Predillinie werde die gegenwärtig zu gunsten Venedigs bestehende Differenz zwischen Triest und Villach, respective dem Brenner, von 28 auf 9 Meilen reducirt. Die Verteidiger der Predilbahn seien gewillt, durch den Ausbau ihrer Linie sich außer dem Norden auch den Westen und Nordwesten zu sichern, während die Vertreter der Lacker Linie nach der Nord- und Ostsee gravitieren, ohne auf den Umstand Bedacht zu nehmen, daß, im Falle sie das Richtige getroffen, durch den Bau der Predillinie derselbe Zweck erreicht wird. Der Referent schließt mit dem Antrage: die niederösterreichische Handelskammer möge sich für den Bau der Predillinie mit vollständig unabhängiger Fortsetzung bis Triest entscheiden.

— Dem entgegen hat der Rammerrath Arminio Cohn ein Referat zu gunsten der lader Linie vorgelegt. Er legte den Hauptwerth auf die Verbindung Triests mit dem Norden und auf die möglichst rasche Erreichung der Rudolfsbahn, damit diese die ihr zugebachte Aufgabe ganz unabhängig von der Südbahn bis zum fernen Osten löse. Dies Referat betont noch insbesondere, daß die lader Linie um circa 6 1/2 Millionen billiger kommt als die Predilbahn, und daß jede Verbesserung des Bohnbaues eine Vertheuerung der Tarife und eine Abschwächung, wenn nicht gar eine Vereitelung der Concurrenz mit der Südbahn herbeiführen würde.

— (Schrecklich.) In Gottschee treibt auch klericale Unduldsamkeit die stärksten Blößen; so wurde, wie uns berichtet wird, einem Arbeiterkinde der dortigen Glasfabrik die Taufe aus dem Grunde verweigert, weil der Tautpöbel nicht bei der österlichen Beichte gewesen war. Die Eltern des Kindes mußten sich darüber zu trösten und brachten ihr Kind wieder unverrichteter Dinge nach Hause. Und trotzdem gedeiht es und wird zusehends stärker, und das ist eben das Schreckliche an der ganzen Geschichte, daß Kinder, denen die Taufe verweigert worden, ebenso gedeihen wie getaufte und vielleicht noch besser als diese, weil sie nicht in Gelegenheit kommen, sich während der Taufe einer Verführung aussetzen.

— (Arbeiterunruhen.) Unter den Bahnarbeitern der Pannunternehmung Bial Rigodon der Strecke St. Peter. Ziume, sind angeblich wegen nicht bezogener Arbeitslöhne Unruhen ausgebrochen, welche schon zu bedauerlichen Ausschreitungen geführt haben. Die Unternehmer, der Vertreter der Südbahngesellschaft sowie auch Amtspersonen werden im Pagarkegebäude in Reistritz von der aufgedrachten Arbeitermenge belagert. Man beschießt noch öfteres, wenn die schon getroffenen nöthigen Hinderungsmaßregeln nicht ausreichen sollten. Näheres ist uns bis zur Stunde noch nicht bekannt. — Coeten geht uns die Nachricht zu, daß die gemeldeten Arbeiterunruhen auf glücklichen Wege beigelegt wurden.

— (Pferdediebstahl.) Aus Nossensfuß wird der „Laib. B.“ geschrieen: Am 4. November v. J. wurden die verkrüppelten Diebe Anton Stadl und Michael Eimerel im Besitze von 2 Pferden, vollständig angeschirrt, und eines grün angestrichenen Reitwagens angetroffen. Der Eigentümer des genannten am 22. Oktober v. J. gestohlenen Wagens wurde bereits aufgefordert, dagegen konnte der Eigentümer der beiden Pferde somit bisher nicht ausgeforscht werden, und es dürften solche gegen andere gestohlene Pferde verkauft worden sein, weil in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober v. J. dem Andreas Paß von Oberrann bei Pettau 2 Pferde (Euten) im Werthe von 600 fl., samt einem großen getigerten Hunde, der auf Namen „Tiger“ hört, gestohlen und in der Richtung gegen Warburg geritten worden sind, um welche Zeit Anton Stadl in Unterfeiermarkt herumstreifte.

Prozessen auf ungarische Lose
für die Ziehung am 13. Februar d. J., Haupttreffer 100.000 fl., à fl. 1.75 und 50 fr. Etampel
Lose der Wiener Armen-Lotterie
Ziehung am 23. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, à 50 fr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (53-19)

Rudolf Fluck,
Wechselstube, Graz,
Sackstraße Nr. 4.

Angelkommene Fremde.
Am 10 Februar
Hotel Elephant. Deisinger, Leoben. — Rabitsch, Kaiser und Gutsenfeld, Kitzb., Wien. — Polländer, Kitzb., Gomburg. — Kasteil mit Frau, Görz. — Jurevic, Kroatien.
Hotel Stadt Wien. Strchno, Buchhalter, und Schun, Graz. — Kollowich, Eitz. — Jallisch, Privat, Gottschee.
Härlischer Hof. Ruziz und Guiz, Agenten, Triest. Mohren. Denz, Hordeltem, Wien. — Sagarischeg, Gasthausbesitzer, Drachenburg. — Wessensberg, Tischler, Sonobitz.

Witterung.

Laibach, 11. Februar.
Trübe, abwechselnd Schneefall. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.2°, nachmittags 2 Uhr + 3.0° C. (1872 + 4.5, 1871 + 1.0). Barometer im Steigen 726.20 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.4°, um 1.8° über dem Normal. Der Niederschlag 7.40 M.Meter.

Gedenktajel

über die am 14. Februar 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Benko'sche Real. ad Prem. B.G. Feilb. — 3. Feilb., Judo'sche Real., Jaus, B.G. Gursfeld. — 3. Feilb., Bazar'sche Real., Bultse, B.G. Senoschisch. — 2. Feilb., Tom'sche Real., Feilb. B.G. Feilb. — 2. Feilb., Drap'sche Real., Großherzog, B.G. Rudol ewerth. — 2. Feilb., Manrin'sche Real., Bettel, B.G. Eichernembi. — 3. Feilb., Kurze'sche Real., Unterraden, B.G. Eichernembi. — 3. Feilb., Eprhar'sche Real., Schwenberg, B.G. Eichernembi. — 1. Feilb., Dietrich'sche Real., Mischelstetten, B.G. Kraisburg. — 3. Feilb., Eigor'sche Real. ad Wippach, B.G. Idria. — 2. Feilb., Medwed'sche Real. ad Eichernembi, B.G. Eichernembi. — 3. Feilb., Jugovic'sche Real., Trenove, B.G. Eichernembi. — 3. Feilb., Puc'sche Real., Großmraščun, B.G. Gursfeld.

Lottoziehung vom 8. Februar.

Wien: 63 49 73 21 62.
Graz: 57 56 78 5 21.

Theater.

Deute: Zum Vorhite der Opernsängerin Victorine Rosen:

De Favoritin.

Oper in 4 Acten von E. Scribe. Musik von Donizetti.

Personen:

Alfons XI., König von Castilien. Hr. Woleff.
Leonore de Guzman. Hr. Kose n.
Ana, ihre Vertraute. Hr. Forder.
Bernard. Hr. Stoll.
Faltbasar, Prior d. S. Klosters St. Jakob. Hr. Bessal.
Ein Comereira-Mojor. Hr. Aufin.

Telegramme.

Madrid, 10 Februar. Die „Correspondencia“ meldet: Man glaubt, falls der König auf Abdankung beharrt, werden die Cortes dieselbe in einer Adresse ablehnen. Wenn des Königs Verlaß unabhängig, werden die Cortes eine Regentchaft wählen. Die Abdankungsgerichte werden auf Meinungsdivergenzen zwischen dem Könige und dem Ministerium in der Angelegenheit der Artillerie Offiziere zurückgeführt.

Dankfagung.

Für die herrliche Ebnahme, die uns während der schweren Krankheit sowie bei der zahlreichen Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres innigstgeliebten Sohnes

Oskar

zu Theil geworden ist, sagen wir unseren tiefgefühlten herzlichsten Dank.

Diesen Weg benutzend, sagen wir hier dem Herrn Dr. Uziel, f. l. Kraimentzary u., für seine über alle Pflichten eines Arztes hochstehende, liebevolle, aufopfernde sowie unermüdete Thätigkeit, die er bei Tag und Nacht unserem Kinde geleistet hat, unseren herzlichsten Dank und wünschen allen in solchen Fällen zu theilgebenden u. thätigen, einen solchen Fall zu überwinden und vertrauenswürdigem Arzt am Krankenbette zu haben. (89)

Die trauernden Eltern

Adolf und Adeline Gaudia.

Ein Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet folgende Aufnahme in der Specerei- und Manufakturwaren-Handlung des Ed. Hofman in Gottschee. (87-1)

Nur gefälligen Beachtung!
Ein zweiflügeliger eleganter Wagen (Broom),
im besten Zustande befindlich, ist um einen sehr billigen Preis sofort zu verkaufen. Auskunft darüber erteilt uns Gefälligkeit die Expedition der „Laib. Ztg.“ (84-2)

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Selden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und farbig Repp, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Samite, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Samt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und facionirt Seiden-Tüll, „und“, „Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll“ anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-17)

Neuestes Gesellschaftsspiel!

Die größtmögliche Gewinnchance bieten meine

Bezugsscheine, Gruppe A

fr. d. W. fl. 100 Papierrente.

Monatliche Ratenzahlungen à d. W. fl. 8.

Während der Dauer der Einzahlungen spielen die p. t. Theilnehmer a f die als Prämie beizugebenden

18 Stück Lose durch 46 Ziehungen,

und zwar auf

Ein Fünftel mit der Serie gezogenes 1839er Los

(welches am 1. März d. J. einen Treffer gewinnen muß) und ferner auf „1864er-, 1870er-, Braunschweiger-, Türken-, Sachsen-Meinungen-, Comor-, Oldenburger-, Innsbrucker-, Stanislauer-, Ofener-, Palffy-, Genois-, Waldstein-, Windischgrätz-, Keglevich-, Rudolfs-, Salzburger-Lose.“ Nach geleisteter Vollzahlung wird jedem p. t. Theilnehmer fl. 100 Papierrente ausgefolgt.

Aufträge aus d. r Provinz werden prompt effectuirt.

Rudolf Fluck,

Wechselstube, Graz,

(73-4)

Sackstraße Nr. 4.

Wiener Börse vom 10. Februar

Staatsfonds.	Gold	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Gold	Ware
Spec. Rente, fl. Pap.	69.5	69.60	Prioritäts-Obl.	94.25	94.75
do. do. fl. in Eib.	72.80	72.9			
Lehe von 1851 . . .	97.5	98.			
Lehe von 1860, ganze	105.75	106.25			
Lehe von 1860, Hälfte.	124	124.			
Prämienloos v. 1864	143	148.5			
Grundrentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	91.50	92.			
Bärnten, Krain.					
u. Küstenland 5	85.75	86.			
Ungarn zu . . 5	82	82.25			
Great. u. Slav. 5	88.75	84.			
Eisenbahn, zu 5	79.75	80.50			
Aetien.					
Nationalbank . . .	1096.	1098.			
Union-Bank . . .	251.50	252.			
Cre. Bank . . .	1175	1180			
u. d. Comptoir-Ges.	1175	1180			
Anglo-Osterr. Bank	206.25	207.			
Deft. Bodencred.-A.	21.	21.			
Deft. Hypoth.-Bank					
Deft. Comptoir-B.	297.				
Franc. u. Austria	13	13.			
Russ. Nord.-B.	2205	2210			
Eisenbahn-Gesellsch.	194.	194.5			
Russ. Eisenbahn-B.	21.	21.			
Russ. Eisenbahn-B.	230.70	231.			
Eisenbahn-Gesellsch.	175.	175.			
Staatsbahn	328.	330.			
Russ. Eisenbahn-B.	211.50	212.			
Russ. Eisenbahn-B.	184.	187.			
Russ. Eisenbahn-B.	172.50	173.			
Pfandbriefe.					
Nation. d. W. verlosb.	92.30	92.50			
Ing. Bod.-Geldanl.	87.75	88.			
Ing. d. W. verlosb.	102.25	102.75			
do. in 55 J. rück.	88.75	89.5			
Deft. Hypoth.-Bank.					
Deft. Hypoth.-Bank.	91.60	91.70			
Deft. Hypoth.-Bank.	91.90	92.			
Deft. Hypoth.-Bank.	108.90	109.			
Deft. Hypoth.-Bank.	42.50	42.60			
Manzen.					
Nation. d. W. verlosb.	5.13	5.14			
Ing. Bod.-Geldanl.	4.7	4.8			
Ing. d. W. verlosb.	162.5	163.			
do. in 55 J. rück.	137.75	138.			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schluß des Blattes nicht angekommen.